



00 (Samelbd.)

2

Eine
Passions-Predigt

von L.

einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Invocavit.

Auf Kosten eines Freundes.

Gedruckt im Jahr Christi 1798.

Edelmanns-Pedagogik

von L.

Lehrer an der

Realschule in

Leipzig



Fließt! Thränen, fließt! Zerschmelz mein Herz!
 Wo ist ein Schmerz, wie Jesu Schmerz?
 Der's Blut aus seinen Adern dränget?
 Sein heilig's Blut, vom Kampfe heiß!
 Ach seht, wie sich's mit seinem Schweiß
 Und seinem Thränen-Strohm vermengen!
 O das geht mir durch Mark und Bein!
 Unschuldigs Lamm! das ist die Pein,
 Die ich mit Recht hätte leiden sollen,
 Die Quaal wär' ewiglich mein Theil,
 Hätt'st du sie nicht zu meinem Heil,
 An meiner Statt, erdulden wollen.
 O! daß du für die Seelenangst,
 In der du mit dem Tode rang'st,
 Nun ewig mit mir prangen könntest. Amen.

Text, Luc. 22, 41—44.

Und er riß sich von ihnen bey einem Steins-
 wurf, und kniete nieder, betete, und sprach:
 Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von
 mir; doch nicht mein, sondern dein Wille
 geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel
 vom Himmel und stärkete ihn. Und es kam,
 daß er mit dem Tode rang, und betete hef-
 tiger. Es war aber sein Schweiß wie Bluts-
 tropfen, die fielen auf die Erde.

Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte,
 und meine Augen Thränenquellen wären! So
 war gewiß unserm Herrn in Gethsemane zu Mu-
 the.

the. Diese Worte sprach er ohne Zweifel mehr als einmal in seinem Herzen dem Propheten Jeremia nach — denn seine Angst war groß, und er fand im Weinen noch einige Erleichterung. Je mehr also seine Seelenpein zunahm, desto mehr hätte er weinen mögen, fand aber, daß er dazu nicht Wasser genug im Haupte hatte! Daher seufzte er in seiner Noth: Ach, daß ich doch mehr Wasser in meinem Haupte hätte, zu meinem Thränenflusse! Ach, wären lieber meine Augen Thränenquellen, die immer neuen Zufluss hätten, damit ich doch nach Herzens Wunsch weinen, meinen Jammer recht beweinen, meine Noth damit recht ausdrücken, und meine Pein in etwas durch Thränen lindern könnte! Wie oft mußte er in den letzten Versöhnungstunden so seufzen; sonderlich war es ihm so in der unvergeßlichen Delbergstunde, auf der Jammerhöhe, deren Marterscene hienieden nimmermehr nach Würden wird können beschrieben werden. Doch unterhält sich das Sündherz gern damit, zerfließt dabey, und süßt und genießt viel mehr, als ein Menschenmund aussprechen kann.

Das sey unser sündhaftes Geschäft in dieser seeligen Stunde, da wirs mit Beugung fühlen, daß unser Herr, der Märtyrer, für uns gegenwärtig ist, und uns lieb hat! Am vorigen Tage des Herrn betrachteten wir ihn, wie er in Gethsemane eintrat, und wie ihm da zu Muthe war, da seiner Seele sich alles präsentirte, was er leiden sollte. Nun gehen wir weiter und begleiten ihn an den Delberg.

Heute

Heute befindet sich also das S ü n d e r h e r z
bey dem S ü n d e r f r e u n d e am D e l -
b e r g e.

Der Delberg war der Ort, der von Ewigkeit her zu der allergrößten Seelenangst Jesu bestimmt war. Die Stätte, welche Gott von Ewigkeit dazu anersehnen hatte, daß sie mit blutigem Schweiß und blutigen Thränen des Sohnes Gottes benetzt werden sollte. — Der Platz, auf dem der Sohn Gottes sich wie ein Wurm im Staube winden sollte — der Kampfplatz, wo er streiten sollte — der Altar, — vor welchem er die Buße thun sollte, die ihm aufgelegt war. Oft hatte Jesus in den Tagen seines Fleisches diesen Ort schon besucht und die Stätte schon angesehen, wo er wußte, daß seine Angst einmal so groß seyn würde, daß blutiger Schweiß an ihm erscheinen, und blutige Thränen aus seinen Augen auf die Erde fallen würden. Oft hatte er sich das vorgestellt, und wie war ihm dabey jedesmal so bange geworden! Wie hatte er jedesmal gewünscht, daß diese Stunde der Angst vorüber seyn möchte! — Nun kam es dazu, nun mußte er seinen Kampfplatz wirklich betreten, nun mußte das wirklich geschehen, wovor ihm so lange und so oft bange gewesen war. — Er stand noch bey seinen Jüngern, gedankenvoll und todts-betrübt. Mit Zittern, Beben und Zagen hatte er das traurige Wort zu ihnen gesagt: **Meine Seele ist betrübt bis an den Tod!** Wie er das ausgesprochen hatte, wußten seine armen Jünger vor Erstaunen und Schrecken nicht, was sie thun sollten — sie faßten ihn an seinen Händen — sie fielen ihm um den Hals — sie umarmten ihn, sie woll-

(a) 3 ten

ten ihn halten, und wollten ihn trösten; und er ließ es zu — er ließ sich von ihnen umarmen, es waren doch seine Freunde, es waren doch die, die an der Angst seiner Seele den nächsten Antheil nahmen. — Und da er noch in ihren Armen war, schlug die Stunde — sie schlug zu seinem Entsetzen — die Stunde schlug, da er auf die Folter Gottes gelegt werden sollte, auf die peinliche Folter der strengen, der vollkommnen Gerechtigkeit Gottes. Diese heilige Gerechtigkeit des beleidigten Gottes forderte von ihm, und von ihm allein, die Befriedigung, die das ganze menschliche Geschlecht schuldig war, und nicht geben konnte. Er war Bürge geworden, und nun sollte er bezahlen. Auf einmal umgaben ihn die Bäche Be-
 lials — die Ströme der Hölle; Stricke des Todes umfiengen ihn — die Hunde der Hölle fielen ihn grausam an — und dabey überfiel ihn eine unaussprechliche Angst. Auch in den Armen seiner Freunde konnte er nun nicht bleiben. Er sahe sie noch an — ach! mit was für einem Blick? Er fühlte ihren Schmerz. — Seine Jünger wollten ihn nicht weglassen, er mußte sich aus ihren Armen losreißen. Er riß sich von ihnen, heißt es in unserm Text, bey einem Steinwurf. Er machte es hier, wie ein Mensch es macht — (denn er litte als ein wahrer Mensch, und wollte auch nur als Mensch hier leiden —) der in dem höchsten Grade seiner Angst die Einsamkeit wählet, und einen Ort sucht, wo er sich allein ausweinen kann; er will bey der Heftigkeit und den Wirkungen seines Kummers, und bey dem, was er da thut, keinen Zeugen haben. So machte es hier unser Herr; Er riß sich von den wehmüthigen und liebesvollen Umarmungen seiner Jünger los, und ging ins Einsame. Mit wankenden, bebenden Schritten begab er sich langsam dahin, wo er jetzt hingehen sollte. Thränen flossen aus seinen Augen — seine Stirne,

Stirne, ja sein ganzer Leib war schon mit Angstschweiß bedeckt. So ging er hin — und wie viele Seufzer stiegen während dieses schweren, schweren Ganges aus seinem Herzen, aus seinem beflämmtten Herzen, auf! Vor unerschöpften Schmerzen quoll ein Seufzer nach dem andern hervor — eine Thräne trieb die andere, und schon damals war es ihm so, als ob sein Haupt nicht Wasser genug hätte, und er also nicht genug weinen könnte.

So kam er an den Ort, wo er die Buße thun sollte, die ihm zuerkannt war, und die er auch thun wollte. Hier stand er still, wußte kaum, wo er war — sahe sich um, alles war todtsille, — alles grauserlich. Er ward nichts gewahr, als Finsterniß und Dunkelheit — alles war schreckenvoll — alles vermehrte sein Entsetzen. Er hörte nichts, nichts, als vielleicht die entfernten Seufzer seiner Jünger, die ihn noch trauriger ntachten. Die schüchternge gejagte Taube wußte nicht, wo sie sich hinwenden, wo sie sich verbergen sollte. Es war kein Felsloch da. **Jesus mußte hier bleiben** — und mußte es wiederum so machen, wie ein Mensch, der von dem allerheftigsten Gram und Schmerz überfallen wird: Er wirft sich auf die Erde, es ist, als ob er sein Angesicht der ganzen Schöpfung verbergen mähte. — So machte es unser Herr: **Er fiel zur Erde auf sein Angesicht.** — Aber wer kann beschreiben, was für eine Last da auf seiner Seele lag? Die Schwere dieser Last übersteigt alle menschliche Begriffe; nur Gott kann sie aussprechen.

Wer vermag die Heftigkeit des Zorns, der ihn drückte, und die Kräfte des Todes, mit denen er kämpfen mußte, zu beschreiben? Wer kann die Macht der Hölle, die wüthend auf ihn stürmte — wer kann die Wuth der Höllenhunde, die ihn

(a) 4 anstie-

anfielen, in Worte bringen? Einem Menschen
 ist's unmöglich — auch keinem Engel ist es mög-
 lich; nur er selbst wird's uns einmal alles recht
 beschreiben können, und wie werden wir da **erstaun-**
nen! Unter dieser Last, unter dieser Folter erlag
 er fast — er konnte nichts sagen, als: Da bin ich,
 ein **Wurm und kein Mensch!** Da wand er
 sich nun im Staube der Erde für großer Angst —
 für unausstehlichem Schmerz. Lange widerstand er
 den **Worten**, ohne etwas zu sagen — lange ließ
 er es bey wehmuthsvollen Seufzern und **Thrä-**
nen; ach! wie seufzte er da so jämmerlich! wie
 weinte er da so bitterlich! Aber endlich konnte er
 dem **herzfressenden Kummer**, dem **nagenden**
Schmerz nicht mehr stille widerstehen — endlich
 mußte er den Mund aufstun, um seine Pein aus-
 zudrücken; und wem sollte er sie klagen? Zu nie-
 mand konnte er sich wenden, als zu dem, zu dem
 er schon so manches Gebet und Flehen geschickt
 hatte — zu dem er schon so manches Angstgeschrey,
 so manche Thränenströme geopfert hatte. Er wen-
 dete sich zu seinem geliebten Vater, und wollte ihn
 bey seinem Vaterherzen — fassen. Er that seinen
 bebenden Mund auf — seine zitternde Lippen, wor-
 auf Schweißtropfen und Thränen schwammen, öff-
 nete er vor Angst, rief und sprach: — Ach! mit
 was für einer Stimme wird er das gesagt haben!
 — **Mein Vater — Abba!** mein lieber Vater!
 den ich so **zärtlich liebe** — was ist das für eine
 Stunde! Siehe, meine Seele ist voll Jammers,
 mein Leben ist nahe bey der Hölle — ach! mein
 Vater! kannst du das so ansehen? Kannst du dei-
 nen Sohn in diesen Umständen sehen? Ist's
 möglich, so gehe dieser Kelch von mir! — doch
 nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es soll
 auch in dieser Stunde nicht nach meinem Willen
 gehen; — aber mein **zärtlich geliebter Vater**,
 ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir! —

Was

Was für Thränenfluthen werden sich hier aus seinen Augen ergossen haben! Wie wird der Angstschweiß aus ihm gebrochen seyn! Wie wird ihm im Herzen gewesen seyn, da er sogar von der Muthlosigkeit angegriffen wurde! Da ihn die Muthlosigkeit so weit brachte, daß er gleichsam wider seinen Willen in die Worte ausbrechen mußte: Ach, wenns möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir! — So seufzte er — so winselte er — so schrie er! Aber es kam keine Antwort. Wie vermehrt das den Schmerz, wenn man um Hülfe — um Trost flehet, und keine Antwort bekommt! Auch in seinem Herzen bekam Jesus keine Antwort. — Sein Vater schwieg. Er mußte schweigen; denn wenn er hätte reden wollen, so hätte er nichts anders zu seinem lieben Sohne sagen können, als: Stehe auf, komm wieder zu mir! Und was wäre da aus uns geworden? Für ewig wäre der Himmel dem ganzen menschlichen Geschlechte verschlossen geblieben. Darum schwieg der Vater. — Aber der Schmerz, den hier sein Vaterherz fühlte, mußte auch unausgesprochen bleiben. Jesus bekam keine Antwort. — Nun war es ihm auch auf der Stelle unausstehlich. — Er konnte da nicht länger bleiben — er stand auf. Aus dem Staube der Erde, in dem er sich wie ein Wurm gewunden hatte, richtete er sich auf. — Ach, wie mühsam! — mit was für schwerem Herzen. — Und als wenn er nun bey Menschen, und in ihrer Gesellschaft, einige Erleichterung suchen wollte, kam er wieder zu seinen armen Jüngern, die überm Seufzen vor Traurigkeit in Schlaf gefallen waren. — (Angstschweiß benetzte nun schon seine Fußstapfen.) — Ach, hätten sie ihn doch jetzt ansehen können! Wäre es nicht finstre Nacht, und ihre Augen nicht so voll Schlags gewesen! Hätten sie uns doch beschreiben können, wie er da aussahe, und was er, da für einen

Blick hatte! O das wäre nicht zu bezahlen! Aber sie konnten ihn nicht ansehen. Er redete etwas mit ihnen — in einem traurigen Tone — im traurigen Tone antworteten sie; aber wer kann sagen, was? Da er auf sein Angstgeschrey, auf sein Bitten und Flehen keine Antwort bekommen hatte, so war seine Angst immer noch im Streigen. Wer weiß, wie oft er schon gedacht hatte: Nun wird's genug seyn — ich kanns nicht mehr ausstehen — aber es war noch nicht genug. Jetzt sollte er wieder an den Ort zurückgehen, wo er schon gewesen war, — schon so viele trostlose Zeit durchgestanden hatte. Der Geist, der ihn in die Wüste zur Versuchung geführt hatte, der führte ihn auch gewiß hier. Er führte ihn dahin, wo er jetzt seyn sollte. Zu dem Platz, der schon mit seinem Schweiß und seinen Thränen so benetzt war, mußte er wieder kommen, und da wieder eben das thun, was er schon gethan hatte. — Er sahe sich banglich um nach einem Helfer; aber es war kein Helfer da! — Er hätte in der schreckenden Finsterniß seine bebende Arme ausstrecken, und einen Tröster ergreifen mögen; aber es war keiner da! Nur Zornesfluchen, nur Todeskämpfe, nur Söllensbunde waren da. — Das fühlte er durch und durch. O das ging ihm durch Mark und Bein, und er konnte sich vor übermächtigen Schmerz, vor Gefühl der folternden Marter nun nicht mehr aufrecht erhalten; er mußte knien und niederfallen; er mußte wieder auf sein Angesicht fallen — sich wieder im Staube der Erde wie ein Wurm winden. Wer weiß, wie lange er auch da dem Schmerz stille widerstand, und wie oft er dachte: Ich will nicht reden — ich will nicht schreyen — ich will aushalten; aber die Angst, die immer höher stieg, öffnete auch hier wieder seinen Mund — er konnte nicht schweigen, und mußte wieder dieselben Worte sagen, die er vorher schon gesagt hatte. Auch an
 Wor.

Worten mußte er arm seyn; es war ihm nicht erlaubt, darinn eine Veränderung zu machen — auch das gehörte mit zu seiner Demüthigung. Er mußte wiederum dieselben Worte sagen, auf die er keine Antwort bekommen hatte: **Abba, mein Vater, mein innig geliebter Vater!** — Und wie war dem Vater zu Muth, da er sich von seinem eingebohrnen, hier äusserst gequälten und gepeinigten Sohne so nennen hörte! — Ach, **Abba, mein Vater!** Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser, alle meine Gebeine sind zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs — ach, **Vater!** ist's möglich, so gehr dieser **Kelch von mir!** Laß diese Stunde vor mir vordrübergehen — kürze diese Stunden ab! Ach, ist denn das nicht möglich? Soll ich denn in dieser feurigen Jammerfluth ganz untersinken? — Ach, wie ist mir so bange! — O du allerbestes Vaterherz! Ich kann den **Kelch, den Trank des Zorns** nicht trinken — die Stunde des göttlichen Grimms währt zu lange. — Du siehst, daß ich den Muth verliere. — Fühlst du denn nicht den Schmerz deines Eingebohrnen, deines Sohnes? — Ist's möglich, so reiß mich doch aus dieser Pein! doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Das setzte er immer wieder dazu, denn sein Herz war voll Sünderliebe, und diese seine Sünderliebe war doch noch stärker, als die Macht seiner Angst. Und, o wie werden wir ihm noch einmal für diesen Zusatz danken! So betete, so weinte, so schrie er abermals, und erfüllte die Luft mit ängstlichem Flehen, dergleichen noch von niemanden gehört worden war, als von ihm. Immer mehr **Angstschweiß** brach da aus ihm, — denn der gerechte Zorn des Allerhöchsten drückte immer heftiger; die Strafgerichtigkeit wollte und sollte unsern Bürgen ihre ganze Schwere, Kraft und Gewalt ganz und vollkommen empfinden

den

den lassen. — Die grausame, gleichsam aufgethürmte Last unserer Missethaten quälte, nagte und plagte seine Seele immer schrecklicher. Er legte unsere Sündenbeichte vor dem Altare Gottes ab, und sollte nicht in der Hälfte aufhören, sondern sie ganz aussprechen, und kein Jota sollte fehlen. — Die Geister aus der Hölle waren allzumal auf ihn losgelassen, und setzten ihm immer hitziger zu, denn sie sollten nicht nur einen Theil ihrer rasenden Grausamkeit, sondern ihre ganze höllische Wuth an ihm ausüben, so viel sie nur konnten. Und er sollte doch unter dem allen nicht erliegen, sondern als Mensch überwinden. Das wollte er auch. Da ihm aber der Muth entfiel; so wurde seine Herzensangst und seine Bangigkeit immer größer und peinlicher. Er sahe keinen Ausweg; kein Durchkommen, kein Ende seines Jammers. Daher wurde sein Seufzen und sein Stöhnen, sein Winseln und Klagen immer erbärmlicher, einem mit dem grausamsten, gewaltsamsten Tode ringenden Geschöpfe immer ähnlicher. Immer mehr Thränen strömten aus seinen verweinten Augen, und einmal über das andere mußte er seufzen und wünschen: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären! und er bekam wieder keine Antwort. Daß er einmal auf ein solches Flehen keine Antwort bekam, war schon schwer genug; — war schon wie unausstehlich; daß er zum zweytenmal keine Antwort bekam, war noch schwerer, noch unausstehlicher — er konnte wieder an dem Ort nicht bleiben. Abermals stand er auf von seiner Marterstätte, noch schwächer, — noch entkräfteter, — er stand gleichwohl auf. Die Angst gab ihm Kräfte, sich zu erheben, aus dem Staube der Erde aufzustehen, und Schritte zu thun; noch mehr Angstschweiß trifte von ihm und bezeichnete seine Tritte. Er ging abermals zu seinen Jüngern, und fand sie
in

in demselben Zustande, als er sie vorhin gefunden hatte, nämlich schlafend. Ach! sprach er zu ihnen: Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? nur diese Stunde? Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? Aber sie waren von Traurigkeit übernommen, und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Er mußte sie so verlassen. Da er zum zweytenmal keine Antwort in seinem Herzen bekam, so stieg seine Angst noch höher, und in dem Gefühl führte ihn der Geist wieder dahin, wo er schon zweymal in unerträglicher Seelenqual und dabey trostlos gewesen war. Zum drittenmal sollte er sich da einfinden, denn er war noch nicht lange genug da gewesen — es waren noch nicht Schweißtropfen und Thränen genug von ihm geflossen, und es war noch nicht das Erschienen, was Gott sehen wollte. Ohne Blutvergießen war an keine Vergebung, an keinen Trost zu denken; ohne Blutvergießen nahm die Gerechtigkeit Gottes die Bezahlung des Bürgen nicht als vollgültig an. Blut mußte schon hier erscheinen. Darum mußte er sich wieder an dieser Marterstätte einfinden, die durchaus mit Blut gefärbt werden sollte. Er ging also geduldig wieder dahin, mit wankenden, bebenden Schritten. — Er kam wieder an den Platz, der schon so sehr von seinem Schweiß und seinen Thränen befeuchtet war; alles war noch finster und dunkel um ihn herum und in seiner Seele. Sein edles Gemüth war in Todesmühe tief begraben. Er merkte die Annäherung des Todes selbst, mit dem er nun kämpfen sollte — er wußte und fühlte es ganz, wie viel auf den Ausgang dieses Kampfes ankam.

Er kannte die Gewalt des Todes, und fühlte sich dagegen äusserst schwach, und ohne Kräfte. Aber er vergaß keinen Augenblick, warum und für wen er stritte, und da wurde es ihm so, daß
er

er dachte: So will ich mich denn abermals hinwerfen, und nun alles über mich ergehen lassen. Soll ich überwältigt werden von den Stricken des Todes, so geschehe es dann! Hier will ich mich hinwerfen, und nicht eher wieder aufstehen, bis ich in meinem Herzen völlige Erlaubniß dazu erhalte, bis ich von meinem Vater Trost bekomme. Mit dem Entschlusse warf er sich abermals in den Staub der Erde; — mit wie viel Thränen in seinen Augen! Wie werden sich da sein Schweiß und Thränen mit dem Staube der Erde vermengt haben! — Da lag er wieder, wie ein Wurm und krümmte sich im Staube — und nun kam über ihn der allerhöchste Grad der Angst und Pein — nun war die Folter Gottes aufs höchste gespannt — nun setzte die Macht der Hölle zum letztenmal an — nun wurde er von den Höllenhunden zum letztenmal angefallen, in dem allerhöchsten Grabe ihrer Wuth, ihrer höllischen Wuth. — Er lag auf seinem Angesichte — und winselte noch jämmerlicher — klagte noch bitterlicher. Zum drittenmal öffnete ihm die Angst den Mund — zum drittenmal mußte er unter Zittern, Beben und Zagen wieder dieselben Worte aussprechen: Laut jammernd vor Noth, mit Aechzen und Stöhnen, und mit einer Stimme, die von schmerzlichem Weinen immer unterbrochen wurde — ach, mit der wehmüthigsten Stimme, und mit dem kläglichsten Tone, der auch einen Stein hätte ertöschen mögen, rief Jesus aus: Abba, mein Vater — du, der du mich göttlich zärtlich lieb hast, und von mir eben so zärtlich wieder geliebt wirst, ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir! Meine Kraft ist vertrocknet, wie eine Scherbe — meine Zunge klebet an meinem Gaumen. — Du legst meine Seele in den Staub! Ach! mein Vater! fühlst du denn nicht deine Liebe zu mir? Fühlst du denn nicht meine Liebe zu dir? Kannst du meine Angst so lange ansehen? Kann dein Vaterherz mich so

so lange leiden sehen, ohne mir zu helfen? Reiß mich doch aus dieser Höllequaal! Sieh an den Jammer deines Kindes, deines einigen geliebten Kindes, ich schrey zu dir! Mein Leiden ist unsäglich. Ach Abba! Abba! Ich muß in dieser Zornesflamme vergehn. Erbarme dich! hilf mir! ich bin recht dein Marterlamm. Abba! Abba! Komm, komm doch und erlöse mich! Das Wasser geht über mein Haupt. Die Pein ist ganz unerträglich. Ist's möglich, und dir ist ja alles möglich; so nimm diesen Kelch von mir — ist's aber nicht möglich — ist's dein Wille, daß ich ihn trinken, und ganz austrinken soll, so geschehe dein Wille! Ich will geduldig leiden, und Buße thun bis ans Ende! — Mit welchem winselnden Geschrey und was für einem Herz durchschneidendem Kummerblick wird er zum drittenmal diese Worte ausgesprochen haben! Wie werden die Thränen seine Worte so oft gehemmt haben! Mit wie viel Seufzern werden sie untermengt gewesen seyn! — Nur die Angst gab ihm Kräfte, sie auszusprechen, und sie so auszusprechen, daß es das klägliche Jammergeschrey wurde.

Nun da die Angst und Marter aufs höchste stieg, und der letzte Kampf an dieser Stätte angehen sollte, dessen Hestigkeit und Gewaltigkeit der Vater ganz kannte, nun konnte er seinen Sohn, seinen Geliebten nicht ohne Stärkung lassen. Den Trost konnte er ihm nicht geben, den er verlangt, und dem er auch gleich willig entsagt hatte; — aber Stärkung sandte er ihm doch. Er schickte einen Engel, der ihn stärken, der ihm Muth zusprechen sollte. Ach wie war doch diesem Geschöpfe bey einem solchen nie erhörten Auftrage, und bey der Ausrichtung dieser Botschaft an seinen Herrn und Schöpfer! Ewig wird ihm diese Botschaft heilig, und gleich einer Gnadenwahl wichtig bleiben.

ben. Der Engel kam — Heiliges Geschöpf, wie kamst du so gebeugt! Es stehet nicht da, was der Engel ihm gesagt hat, worinn die Stärkung, die er ihm brachte, bestand; — aber es war doch eine wahre Stärkung. So sehr auch das ihn demüthigen mußte, daß sein eigenes Geschöpf ihn in diesem trostlosen Zustande sehen, und ihm Stärkung bringen mußte, so nahm er sie doch gerne an. O wüßte man's doch, was das war? — Vielleicht durfte der Engel ihn im Geiste die Menge der armen Sünder und Sünderinnen zeigen, die er einmal in der Ewigkeit als seine Erlösten, als seine reine Braut, um sich haben würde; vielleicht durfte der Engel ihm im Geiste die vollendete und ganz ausgeschmückte Braut des Lammes in ihrer völligen Schönheit und Pracht zeigen! Vielleicht war dieser Blick seine Stärkung und kräftig genug, den Entschluß bey ihm zu wirken: Und wenn auch nun 1000 Todte über mich kämen, so will ich ihnen doch widerstehen, und so lange widerstehen, bis ich mein Werk vollbracht habe, damit ich nur die Schaar meiner Erlösten einmal ganz beisammen, und meine Braut auf ewig bey mir habe. — Stieg die Angst seiner Seele nun auf den höchsten Grad, so stieg auch seine Sünderliebe zugleich immer höher, und diese blieb doch stärker. Es kam nun zum letzten Kampfe. Der Tod, von welchem die bisherigen Anfälle gleichsam nur die Vorboten gewesen waren, kam nun selbst; der Tod selbst fiel ihn an — der starke Tod, mit dem, und mit der Summe aller Höllekräfte mußte er ringen! und lag er hier unter, so war es für ewig um uns geschehen. —

Er rang mit dem Tode — so abgemattet, so entkräftet er war; aber durch jenen Blick gestärkt rang er mit dem Tode. Die allerheißeste Gluth des göttlichen Zorns durchbrang nun sein Herz

Herz und Seele, seine Adern und seine Gebeine, und es war, als wenn alles, was in und an ihm war, dadurch gänzlich verzehrt werden sollte. Die allerfeurigsten Pfeile des Bösewichts wurden auf ihn abgeschossen, und durchwühlten ihn. Ihm wars nicht anders, als ob sein Inneres dadurch zerrissen würde. Sein Blut ward vom Kampfe glühend heiß. Er rang aus allen Kräften mit dem Tode, mit dem ewigen Tode, und betete heftiger. Was betete er da? — Wie hießen die Gebete? Das wird uns einmal das Buch der Ewigkeit sagen; und wir werden himmlisch erstaunt anbeten, wenn wir es hören werden. — Er betete heftiger noch als vorher. So wie seine Todesangst, so wie sein Ringen mit dem Tode zunahm, so nahm auch die Heftigkeit seines Gebets zu; denn er kämpfte als Mensch, und was kann ein Mensch bey einem solchen Kampfe anders thun, als aus allen Kräften weinen und beten? Jesus betete immer stärker, immer beweglicher, ohne abzulassen, mit immer mehr zunehmender Anstrengung aller seiner Seelen- und Leibeskräfte — immer lebhafter, immer heftiger. Aber nicht nur das zunehmende Ringen mit dem Tode, sondern auch sein immer stärker werdendes Verlangen, uns armen Sündern im Gerichte Gottes durchzuhelfen, machte sein Gebet immer heftiger. Alle Namen aller Sünder und Sünderinnen hatte er vor Augen, nebst eines jeden Sündenregister; und einer jeden Seele wollte er durchaus volle Vergebung ihrer Sünden, ihre ganze Versöhnung mit Gott, ihre Befreyung vom Tode, und ihre ewige Gnadenwahl erwirken und erstehen. Zugleich wollte er's bey Gott ausmachen, daß auch alle unsre Versehen, Fehler und Schwachheiten uns vergeben werden sollten. Nicht weniger dachte er an alle unsere Melancholien, an unsere Herzensbekümmernisse, und alle die Verlegenheiten, in denen sich eine Seele nur

Invoc.

(b)

besin-

befinden kann. Darinnen wollte er uns Trost, Durchkommen und Aushülfe ersiehen. Und das wollte er so ernstlich, daß er gar nicht nachließ, und mit Bitten und Weinen nicht ruhte, bis er erhört wurde, er betete immer heftiger. — Und nun geschah, was noch nie geschehen war, nun wurde gesehen, was kein Cherub und Seraph noch jemals gesehen hatte — blutiger Schweiß erschien, blutige Thränen zeigten sich.

Indem Jesus mit dem Tode rang, konnte sein erhitztes Blut nicht mehr in den Adern bleiben — sein Herz fand in seiner Brust nicht mehr Raum zu klopfen — das Feuer des Todes durchdrang ihn — das Blut mußte seinen Lauf schneller nehmen, und suchte Wege, die es sonst nicht geht, die es noch bey keinem Menschen zuvor gegangen war, es drängte sich mit Gewalt durch seine Adern, durch seine Schweißlöcher, und vermengte sich mit seinem Angstschweiß, mit seinen Thränen, und die Marterstätte am Delberge wurde also gefärbt, mit Blute gefärbt, mit Christi Blute, mit seinem kostbaren Blute. Ach seht! seht sein heiliges Blut vom Kampfe heiß, ach seht, wie sich's mit seinem Schweiß und seinem Thränenstrom vermengt! Seht, ob auch ein Schmerz ist wie sein Schmerz. —

O wer diesen blutigen Auftritt recht malen, recht lebhaft beschreiben könnte, so wie er wirklich war! Ich kann es nicht. Mein Herz ist voll Gefühl: Mein Geist sieht ihn, den Freund meiner Seele, wie er da lag im Todesstaube, wie das glühend heiße Blut sich mit Macht aus ihm herausdrängt, seinen Leib, Schweiß, Thränen und Kleider färbte, und tropfenweise auf die Erde fiel. Der Anblick bricht mir mein Herz — aber die Worte fehlen mir — ist nicht das Bild davon im Himmel aufgehoben? Da werden wir's sehen. O wie werd' ich mirs da ansehen! — Heiliges Vaterherz! Wie war dir bey dem Anblicke? Fürsten Gottes!
Engel-

Engelchöre! was thatet ihr, als ihr das sahet? — Schöpfung des Herrn, wie groß war dein Erstaunen! Erde, bebtest du nicht? Felsen, zersprangt ihr nicht? O Anblick, der mir durch Mark und Bein, durch Herz und Seele schneidet! dich vergeß ich nie — wie könnt ich dich vergessen? Dich wiederhole ich mir unzähligemal, bis ich das Bild im Heiligthume sehe. — Nun, da blutiger Schweiß erschien, da blutige Thränen sich zeigten — da aus seinem eigenen heiligen Leibe blutiger Schweiß herausdrang — da vor dem Altare Gottes blutige Thränen geweint wurden von ihm — von ihm selber; da schlug die Stunde seiner Absolution, die ihm als Bürgen an unserer Statt ertheilt wurde — das Ende seiner Gelbergs-Leiden war nun da — er zeigte sein Blut, und siehe, da kam Trost in sein Herz. Da sprach die Gerechtigkeit Gottes: Hier hast du nun vollbracht; hier am Delberge hast du nun lange genug gelegen, hier hast du nun so viel Thränen vergossen, als du hier vergießen solltest — es fehlt keine einzige; hier hast du so viele Seufzer zu Gott geschickt, als du hier zu Gott schicken solltest, kein einziger fehlt; hier ist Angstschweiß genug von dir geflossen, es fehlt kein Tröpflein, hier hast du genug gekämpft, genug widerstanden — hier bist du treu geblieben bis ans Ende, und hast deine Arbeit mit deinem Blute versiegelt und gekrönt. Nun ist auch alle dein Flehen erhört; kein Wort, kein Seufzer ist unerhört geblieben. Nun ist der Tod überwunden, nun sind die Stricke des Todes, die Bande der Hölle zerrissen, nun sind die Höllenhunde weggeschreckt. — Stebe auf — du kannst nun von diesem Plage mit Ehren aufstehn, denn du hast die Buße, die du hier thun solltest, vollkommen gethan, und alle deine Thränen, Schweiß und Blutstropfen sind aufgehoben im Heiligthume Gottes. Da wich der überwundene Tod — da wichen die überwältigten

Kräfte der Hölle — da hörte die Folter Gottes auf, zu peinigen — da hörte das Feuer des Zornes Gottes auf, seine Seele und seine Gebeine zu durchdringen. Für diese Stunde hatte er vollbracht. Nun Sünderherz! das war ein Schmerz, ein wehmuthsvolles Lieben, da er für dich am Busaltare lag, und deine Sündenbeichte ganz aussprach! Bedenk, was hat ihn dazu angetrieben? Nichts als sein mitleidvolles zärtliches Herze. Der Schmerz, der ihn durchwühlte, war dein Schmerz. Vertiefe dich recht in diese Meditation. Alles, was gesagt worden ist, berührt nur die Hauptpunkte. — Viel, sehr viel hast du noch zu denken über den Zorn Gottes, dessen Ursache du in dir selbst findest, — viel über die Strafgerechtigkeit, deren Billigkeit du dir selbst beweisen kannst — viel über den Tod, und die Gewalt desselben — viel über die versöhnende Buße des Märtermannes an deiner Stelle. Bedenk das alles fruchtbarlich! — Inzwischen ist doch genug gesagt zu deinem Troste. Sünderherz, willst du Trost haben? Die Stätte der Seelenangst Jesu, die Stätte seines blutigen Schweißes, seiner blutigen Thränen, die Stätte seines Kampfes mit dem Tode, ist die Stätte deines Trostes. Willst du ewig dauenden Trost haben? Hier kannst du ihn finden. Wenn nun deine Sünden dich kränken, und du verlegen und bekümmert bist, über die Größe und Menge deiner Missethaten, so siehe Jesum an, so, als läge er noch vor deinen Augen im Staupe der Erde, mit blutigem Schweiß und Thränen bedeckt. Siehe ihn so an und laß dir dabey sagen, daß er da für deine Sünden büßte; ja, deine Sünden hat er da abgebüßet, und wenn ihrer noch mehr wären, als Körnlein des Sandes am Meere — er hat sie alle da abgebüßet. Da, wo sein Bußkampfoblut den Boden duftig machte, da hat er alle deine Sünden begraben. Laß es dir

dir von ihm selbst sagen. Frage ihn: Herr Jesu! da du in Gethsemane so zittertest und zagtest, da du am Ölberge blutigen Schweiß schwitztest, und blutige Thränen vergoßest, büßtest du da auch für meine Sünden? Und er wird dir antworten, als läge er noch so da — als richtete er sein Haupt auf, als sehe er dich an mit Thränen in den Augen: Ja, deine Sünden büßte ich — ich büßte sie alle. Sey getröstet, ich habe sie alle hier begraben — das wird er dir gewiß antworten. Sünderherz, wirst du von Muthlosigkeit angefallen, so siehe deinen Held an — deinen Versöhner, deinen besten Freund! Siehe, wie er von Muthlosigkeit angefallen ward! Er weiß nun, wie den Trostlosen zu Muthe ist, halte dich an sein Verdienst. Er hat dir erworben, daß du nun in der Stunde der Seelennoth nicht zu Schanden werden darfst. Er ist an deiner Stelle muthlos gewesen; er hat aber auch an deiner Stelle gleichwohl treulich ausgehalten. Halte dich daran — du wirst es nicht umsonst thun. O das ist eine göttliche Aufrichtung, wenn man sich an das Verdienst der Treue Jesu hält, die er bey seiner Trostlosigkeit und Muthlosigkeit bewies! Wer sich darauf beruft, dem wird es zugeeignet, und er kommt in Kraft desselben gut durch, so daß er nicht erliegt. Man weint und spricht: Weil mein Heiland, da er von der Muthlosigkeit so gewaltig angefallen wurde, sich doch davon nicht hiareißten ließ, so hat er mir dadurch erworben, daß auch ich nicht davon überwältigt werden darf — und siehe, es geschiehet; man kann dem Scheine nach erliegen, und man siegt doch.

Sünderherz, ist dir so, daß du Tag und Nacht über dich weinen, und eben auch sagen möchtest: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, — daß meine Augen Thränenquellen wä-

ren! so siehe deinen Heiland an, wie er geweint hat, siehe ihn so an, als ob er jetzt noch weinte — siehe, wie blutige Thränen von ihm auf die Erde fallen, und höre: Diese Thränen flossen für dich an deiner Statt — damit du nicht nöthig habest, blutige Thränen zu weinen, und immersfort zu weinen: Er hat für dich die Buße gethan, die du nicht thun konntest; halte dich an deinen Bürgen, bringe seine Thränen vor den Thron Gottes — zeige seine blutige Thränen der Gerechtigkeit Gottes; und wird dir angst — freylich kann einem armen Sünder der Angstschweiß ausbrechen, wenn er fühlt, was er ist, und was er bey Gott verdient hat — aber wird dir angst, so sieh auf den blutigen Angstschweiß Jesu, und bringe diesen vor den Thron Gottes — bezahle mit dem blutigen Busskampfschweiße und mit den blutigen Thränen Jesu, und sey versichert, du wirst damit nicht zu Schanden werden — diese Bezahlung wird gelten vor dem Throne Gottes.

Sünderherz, fürchtest du dich vor dem ewigen Tode, vor den Strafen der Hölle, o so betrachte deinen Herrn am Gelberge! wie er da mit dem Tode ringet, wie er da den Kräften der Hölle widersteht und zwar an deiner Statt. Er hat nicht nur gekämpft, sondern er hat auch überwunden. Halte dich an sein Ueberwinden, der Tod und die Hölle werden keine Macht über dich haben. Sünderherz, bist du mit deiner Angst, mit deiner Bekümmerniß am Gelberge, so bist du am rechten Orte — so bist du an dem Orte, wo dir der heilige Geist sagen kann: Daß alles, was da geschehen und durch Jesum Christum ausgerichtet worden ist, für dich geschehen ist, dir zu gute kommt, und nun von Gott so angesehen wird, als ob du es alles selbst gethan hättest — so kannst du von der Stätte, wo dir so angst war, weggehen

hen mit Fried und Freude im heiligen Geiste. Er, der blutige Thränen für dich geweint hat, er spricht selbst zu dir: Weine nicht!

* * *

Meine lieben Freunde! Auch unsre Namen, nebst eines jeden Sünden-Register hatte der Schmerzensmann am Delberge vor Augen, und nichts kann man mit so lebhafter Freymüthigkeit aussprechen als dieses: Daß er einem jeden unter uns Vergebung, Versöhnung, Freyheit und ewige Gnadenwahl wirklich ersiehet, erweinet und errungen hat. Wie ist nun aber? Stehen wir auch alle im wahren Genusse davon? Kann nun der gute Heiland für die Seelenangst, in der er mit dem Tode rang, mit einem jeden von uns vor Gott prangen, als mit seinem Schmerzenslohne? Wer hiebey kein gut Gewissen hat, der gehe hinaus, und weine — so lange, bis die mit Blutschweiß bedeckt gewesene Hand ihm die Schmerzens Thränen abwischt! O wie viele sind nicht unter uns, für die nichts nothwendiger wäre, als diesen Rath noch heute zu befolgen! Wer aber bey Jesu Angst und Weh wie Wachs am Feuer zerflissen ist, sehe sich doch an dieser seiner Martersöhne nie müde, sondern betrachte sie immer ernstlicher, immer sündlicher, inniger und fruchtbarer, so wird ihm seine Gnadenwahl immer vester werden. Ach, das Sündherz, das Jesum am Delberge gesehen, und ihn da hat kennen lernen, kann den Blick nicht vergessen. Man denkt nachhero oft: O daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Thränenquellen wären, ihm meinen Dank genugsam vorzuweinen, — seine Füße, so wie

ichs

ichs wünschte, mit Liebesthränen zu benetzen! —
Nun Sünderherz, daß du Jesum kennst, das sey
deine Sache! Weine deinen Dank und deine
Liebe ihm täglich vor! Halt im Gedächtnisse,
was er für dich gethan hat! Sünderherz, vergiß
es nicht! Amen.

AB: 153764

ULB Halle

3

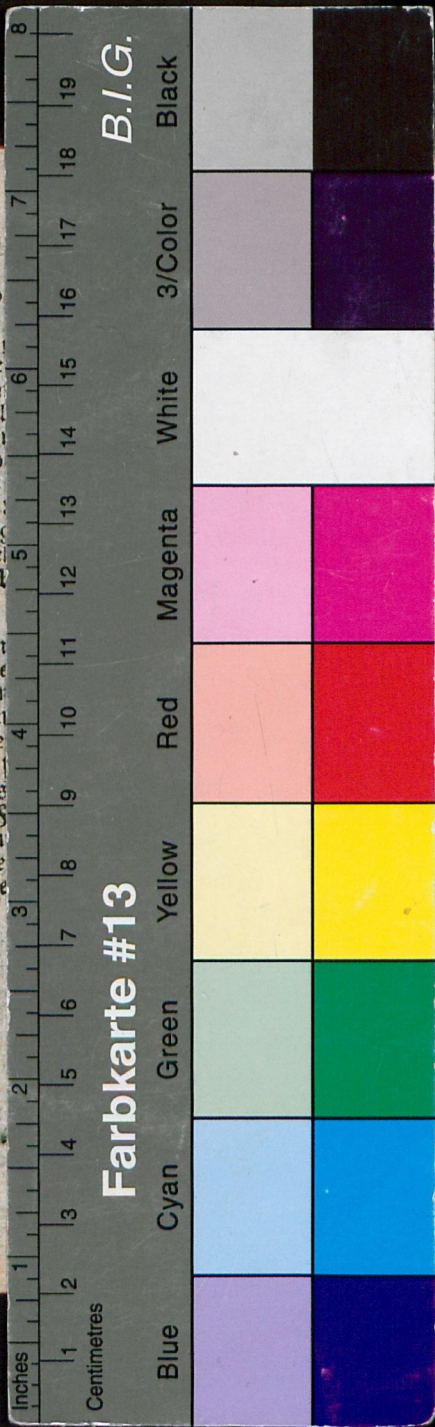
003 267 962



Sb.

R





2

Eine

Passions-Predigt

von L.
einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Invocavit.

Auf Kosten eines Freundes.

Gedruckt im Jahr Christi 1798.

